

Ideelle Strömungen im westdeutschen Sport zwischen gesellschaftlichen Kontinuitäten und Umbrüchen

Rigauer, Bero

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rigauer, B. (1995). Ideelle Strömungen im westdeutschen Sport zwischen gesellschaftlichen Kontinuitäten und Umbrüchen. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 479-486). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141418>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

XVIII. Sektion Sportsoziologie

Leitung: Günther Lüschen

Ideologie und sozialer Wandel im ost- und westdeutschen Sport

1. Ideelle Strömungen im westdeutschen Sport zwischen gesellschaftlichen Kontinuitäten und Umbrüchen

Bero Rigauer

1. Ideologie (Zusammenfassung)

Im hier nicht wiedergegebenen ersten Teil meines Referates beschäftige ich mich mit dem Ideologiebegriff: Ideologie ist einerseits als eine ursprüngliche philosophische Disziplin (Destutt de Tracy: *Éléments d' ideologie*, 1801; vgl. Barth 1961) mit der wissenschaftlichen Erforschung menschlicher Ideen (gesellschaftliche Entstehungen, Wirkungen, Wandlungen etc.) - zunehmend mit deren kritisch-soziologischer Analyse (Ideologiekritik) befaßt; andererseits wird der Ideologiebegriff in die Alltagssprache - bes. die politische - übernommen und semantisch reduziert auf sog. unwahre, rechtfertigende, dogmatische, intolerante Weltanschauungen (vgl. Horkheimer / Adorno 1956: 166 ff; Barth 1961: 13-31). Auf der Basis dieser beiden Begriffsbildungen und ihrer theoretischen Implikationen untersuche ich das o.g. Thema.

2. Ideelle Strömungen im westdeutschen Sport (BRD) - eine ideologische und soziologische Analyse

In der westdeutschen soziologischen Sport-Diskussion taucht spätestens seit Ende der 60er Jahre eine Kontroverse auf, die vom „Ideologievorwurf“ bis hin zur „Ideologieentlastung“ des Sports reicht. Bevor ich mich jedoch damit auseinandersetze, werden einige ideentheoretische und ideengeschichtliche Grundlagen skizziert.

2.1 Ideen - im und über den Sport

Was kennzeichnet Ideen im und über den Sport? Wer bringt sie hervor? Auf was beziehen sie sich? Im Kern referieren sie Vorstellungen eines spezifisch europäischen Körpermodells - genauer: eines Verhaltensideals funktionalen und technischen Bewegens, mit dessen praktischer Umsetzung motorische Aufgaben gelöst, in ihren Ergebnissen gemessen, verglichen und bewertet werden. Die Lösungen solcher Bewegungsaufgaben unterliegen fortschreitenden Ausdifferenzierungen und erfordern gesellschaftliche Praxisformen. Im ideellen Zentrum steht die sporttechnische Steigerung körperlicher Leistungs- und Kommunikationsfähigkeit (vgl. Eichberg 1973, bes. 29-38, 109-140; Stichweh 1990), wobei jedoch zunehmend in dieses Zentrum politische und öko-

nomische Interessen eingreifen, die den Sport von außen ideell vergesellschaften (vgl. Rigauer 1972, 1992 a, 1992 b).

2.2 Zur ideengeschichtlichen Ausgangssituation der westdeutschen Sportentwicklung (BRD)

Historisch ist die ideelle Begründung des westdeutschen Sports in die militärische Niederlage des NS-Faschismus und die darauf eintretende gesellschaftliche Reorganisation Nachkriegsdeutschlands eingebunden. Die deutsche Sportbewegung hatte sich seit 1933 mehrheitlich mit ihrem bürgerlichen Flügel - im Gegensatz zur Arbeitersportbewegung - NS-faschistischen Ideen und deren organisatorischen Umsetzungen angeschlossen: Rassismus, Nationalismus, Militarismus, Führerprinzip usw. Mit dem Kriegsende 1945 lösen die alliierten Siegermächte den organisierten Sport auf und verbieten nahezu jegliche Sportaktivitäten (Kontrollratsdirektive 23 vom 17. 12. 1945). „Das Erziehungswesen in Deutschland muß so überwacht werden, daß die nazistischen und militaristischen Lehren völlig entfernt werden und eine erfolgreiche Entwicklung der demokratischen Ideen möglich gemacht wird.“ (Potsdamer Abkommen vom 2. 8. 1945; vgl. Wonneberger u.a. 1967: 22, 23). Es sind die Alliierten, welche die Idee der Demokratie wieder in den deutschen Sport einführen - nicht die Deutschen selbst! Im Kontext dieses ideengeschichtlichen Tatbestands steht zudem die Idee des politisch ungebundenen Sports, die jedoch Ende der 40er Jahre in der „Ostzone“ und den „Westzonen“ eine unterschiedliche ideenpolitische Ausprägung erfährt: Parteilichkeit versus Überparteilichkeit. Mit der Gründung der BRD (1949) und im Sportbereich des DSB (1950) beginnt eine Entwicklung, innerhalb deren ideelle Rückgriffe auf den bürgerlichen Sport der Weimarer Republik vorgenommen werden, während die Idee politischer Parteilichkeit, wie sie von der Arbeitersportbewegung praktiziert wurde, abgelehnt wird. An ihre Stelle tritt das Modell pluralistischer Sportideen. Halten wir fest: Ein folgenreicher ideengeschichtlicher Ausgangspunkt in der Reorganisation des westdeutschen Sports liegt im Zusammenbruch des NS-Faschismus, in der durch die Alliierten betriebenen Wiedereinführung demokratischer Ideen und in der Rückbesinnung auf turnerische und sportliche Ideentradiitionen der Weimarer und vor-Weimarer Zeit. Reste NS-faschistischer Sportideen überleben unterirdisch, bedingt durch die Reaktivierung ehemaliger NS-Sportfunktionäre.

2.3 Sportideen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß der BRD

2.3.1 Sport - ein integratives Symbol

Ich gehe von der soziologischen These aus, daß integrative Symbole die gesellschaftliche Konstitution des westdeutschen Sports mitbeeinflusst haben. Es handelt sich dabei um Werte wie Demokratie, Freiheit, Pluralismus im sozial-strukturellen Kontext von Konsensfindung und Einheitsstiftung. „Die Zukunft des Sports ist in der Einheit zu suchen“ und nur unter Verzicht auf spezifisch „eigene (Wert-)vorstellungen“ und im Tätigsein „zum Wohle des Ganzen im deutschen Sportbund“ zu erreichen. Ein solches Ziel ist nur über ein integratives Symbol, wie „der Sport“ es darstellt, vermittelbar. Hier beginnt nach Winkler u.a. (1985) im Entstehungs- und Entwicklungsverlauf des westdeutschen Sports „ein Prozeß der Entideologisierung“. (Winkler u.a. 1985: 177). Konflikte gelten eher als zu vermeidende Ausnahme und werden negativ bewertet. „Konflikte passen (...) nicht in die Landschaft des Sports“ (Winkler u.a. 1985: 178). Es ist typisch, daß einerseits nach ideellen Formeln gesucht wird, die konsensfähig sind oder scheinen, andererseits mittels dieser Strategie die Vielfalt von Sportideen nicht nur reduziert, sondern auch

als mögliches Konfliktpotential ausgegrenzt wird. Eine politische Orientierung des westdeutschen Sports war und ist jene der Konfliktminimierung und zugleich des Hochstilisierens eines Harmonie-Ideals.

2.3.2 *Der Sportbegriff: zwischen Einheit und Vielfalt*

An der zunehmenden institutionellen Ausdifferenzierung des westdeutschen Sports läßt sich eine ideelle Dynamik erkennen und verdeutlichen. In der Phase der Reorganisation zwischen 1946 und 1950 setzt sich die Idee der „Einheitssportbewegung“ organisatorisch durch. Dementsprechend ist die Rede von dem „einen Sport“, in dem alle sportlichen Verzweigungen symbolisch repräsentiert sind. 1950 kommt es zur Gründung des „Deutschen Sportbundes“ (DSB). Die „Charta des Deutschen Sports“, 1966 vom DSB beschlossen, zeigt eine beginnende Diffundierung des Sportbegriffs auf, wobei einerseits mit den Begriffen „Turnen“, „Leibesübungen“, „Leibeserziehung“ auf historisch-weltanschauliche Traditionen der deutschen Körperkultur zurückgegriffen wird, andererseits erfährt der Sportbegriff eine Zweiteilung: „Breitensport“ und „Leistungssport“. Diese symbolische Trennung referiert eine beginnende gedankliche und institutionelle Differenzierung in zwei Ebenen, deren Wechselbeziehungen jedoch im Modell der sogenannten „Sportpyramide“ - „Breitensport“ als Basis, „Spitzensport“ als Überbau - postuliert wird. Die weitere Entwicklung repräsentiert permanente ideelle und institutionelle Ausdifferenzierungen, die sich semantisch niederschlagen; auf der Ebene des Breitensports: „Zweiter Weg“ (1959), „Sport für alle“ (1969), „Aktion Trimm dich durch Sport“ (1970), „Freizeitsport“ (1974/76, vgl. Winkler u.a. 1985: 81f); auf der Ebene des Leistungssports: „Hochleistungssport“ und „Spitzensport“. Während im letzteren Fall das Ideal der Leistung eindeutig kommuniziert wird, verschwindet es im ersten Fall in einer mehrdimensionalen Auflösung des Breitensportbegriffs. Das Leistungsideal tritt semantisch verschlüsselt auf: ein „zweiter Weg“ neben dem primären des Leistungssports, gleichsam ein anderer Leistungssport für jedermann/jedermann, deutlicher in der Wortschöpfung des Trimmens - ein sich durch Sporttreiben körperlich leistungsfähig machen.

Seit Ende der 70er und mit Beginn der 80er Jahre läßt sich ein struktureller Innovationsschub beobachten: Das Ideal des „Amateurs“, der „Amateurin“ verschwindet im Leistungssport. Sport transformiert sich zur Profession, zur Show, zu einem industriellen Wirtschaftszweig und massenmedialen Produkt. Der „wahre Wert“ des Sports verwandelt sich in einen „Warenwert“ (vgl. Rigauer 1992a). Dies findet ebenfalls seine Ausdrucksformen in Bereich des Breitensports: „Fitness-“, „Gesundheits-“, „Erlebnis-“, „Risiko-Sport“ usw., als individueller Lebensstil kriert und propagiert, in dem der menschliche Körper zu einer Funktion kollektiven Kapitals („Volksgesundheit“) mutiert. Immer neue Zielgruppen werden ge- und erfunden: ältere Menschen, Kranke, Behinderte, GefängnisinsassInnen, AusländerInnen u.a.m. Kurzum: zwischen „Kult und Kommerz“ (vgl. Horak und Penz 1992), Be- und Entgrenzung, Innen- und Außenbezügen, weltanschaulichen Traditionen und Innovationen löst sich die institutionelle und begriffliche Einheit des Sports in einem Pluralismus von Interaktionsritualen und Lebensstilen auf, um zugleich als ein integratives Symbol in der Alltagspraxis gesellschaftlich zu wirken.

2.3.3 *Ideen - als Systemkonkurrenz: DDR- und BRD-Sport*

In der westdeutschen Sportentwicklung wirkte sich die staatliche Teilung zwischen 1949 und 1991 gesellschaftlich aus. Nach einigen gescheiterten Versuchen organisatorischer und politischer

Kompromisse (1946 - 1961) brachen weltanschauliche Konflikte zwischen dem DDR- und BRD-Sport aus. Verschärft wurde diese Auseinandersetzung durch zwei widerstreitende Staatskonzepte: Die DDR vertrat die Position einer deutschen Zweistaatlichkeit, die BRD jene der deutschen Einstaatlichkeit. Letzterer Standpunkt findet sich in der DSB-Satzung wieder: „Der DSB vertritt die Einigkeit im deutschen Sport“ (§ 3 DSB-Satzung; vgl. DSB 1982: 45). Gleichwohl ließ sich der westdeutsche Sport innerhalb eines politischen Strategienspiels beider deutscher Staaten instrumentalisieren, das - so schien es damals - einer Wiedervereinigung der Kontrahenten zuwiderlaufen würde. Er verfolgte auf dem Hintergrund der Systemkonkurrenz zwischen Sozialismus und Kapitalismus eine mit der bundesrepublikanischen Politik korrespondierende Sportpolitik. Am Beispiel des westdeutschen Leistungssports dokumentiert: Er „wurde intensiviert, um die ‚Herausforderung der DDR‘ (...) anzunehmen und den Leistungssport bis zu den Olympischen Spielen in München 1972 gegenüber der DDR konkurrenzfähig zu machen. Willi Daume spricht von einer ‚Olympischen Aufrüstung‘ (...). Der Bund spielt dabei als ‚Investor‘ von Mitteln und Motiven eine entscheidende Rolle.“ (Winkler u.a. 1985: 74). Beide Sportsysteme des ehemals geteilten Deutschlands haben sich ideell wie materiell in das jeweils bestehende ost- und westdeutsche Gesellschaftssystem eingefügt und die sich darin anbietenden politischen und wirtschaftlichen Vorteile institutionell für ihre sportimmanenten Interessenlagen zunutze gemacht. Dafür haben sie sich weltanschaulich auf unterschiedliche Weise angepaßt, d.h. systemkonform und -stabilisierend gewirkt.

2.3.4 Ideentypen und -funktionen im westdeutschen Sport (BRD)

Im folgenden Schritt stelle ich drei Ideentypen dar, die aus dem erreichten Untersuchungsstand abgeleitet werden.

Autonomie- und Abgrenzungsideen:

Sie gründen auf Alltagstheorien über den Sport. Die „Idee des Sports“ (BRD) repräsentiert Sport als eine spezifische selbstzweckhafte Form körperlichen Bewegungsverhaltens im Rahmen „sportlich“ definierter Praxis. Sie referiert Autonomie, Freiwilligkeit und ein eigenständiges Feld individueller und sozialer Entfaltungsmöglichkeiten. Sport wird als eine „Eigenwelt“ konstituiert, die von anderen gesellschaftlichen Lebenswelten abgrenzbar ist. Der Sinn des Sports ruht in ihm selbst (vgl. DSB 1982: 62-64).

Integrationsideen:

Sie repräsentieren den westdeutschen Sport als eine gesellschaftliche und kulturelle Integrationsfunktion. „Der Sport erfüllt in der modernen Gesellschaft wichtige biologische, pädagogische und soziale Funktionen:“ Er fördert „die Gesundheit des einzelnen“, stärkt „die vitale Kraft des Volkes“, trägt „zur Entfaltung der Persönlichkeit bei“, bietet „Übungs- und Gesellungsformen“ als Hilfe „für das Zusammenleben in der Gemeinschaft“ an, ermöglicht eine „sinn- und freudvolle“ Freizeitgestaltung (vgl. DSB 1982: 62). Sportideen malen in dieser Semantik eine multifunktionale gesellschaftliche Integration aus, eine intersystemische Kommunikation, die das soziale Potential des Sports überschätzt und eine sich selbstüberfordernde Versportung des gesellschaftlichen Alltags intendiert.

Vergesellschaftungsideen:

Sie werden von außen an den westdeutschen Sport (BRD) herangetragen und verzwecken ihn ideell und in der Folge zunehmend institutionell sowie materiell. Politik, Wirtschaft, Massenmedi-

en und Gesundheitssystem instrumentalisieren Inhalte und Funktionen des Sports im Rahmen eigener. Eingeschlossen sind darin sportexterne Legitimationsstrategien und zugleich eine zunehmende Vergesellschaftung des westdeutschen Sports. Die „Idee des Sports“ erfährt eine symbolische Transformation auf die Ebene eines gesellschaftlichen Superzeichens.

2.3.5 Sportideen zwischen Kontinuität und Umbruch

Gesellschaftliche Kontinuitäten und Umbrüche sind nicht zu trennen. Sie sind auf einem sozialen Kontinuum verortet. Entsprechend weist die westdeutsche Sportentwicklung ein Kontinuität-Umbruch-Kontinuum auf. Diesen Tatbestand will ich mit einigen Beispielen belegen.

Die traditionelle Idee des organisierten Sports konkurriert mit der innovativen Idee eines offenen Sports. Beide Vorstellungen werden in einer koexistierenden gesellschaftlichen Praxis verwirklicht, obwohl der DSB programmatisch gegen die zunehmende Tendenz des informellen und privaten Sports agiert, zugleich aber auch versucht, sie in seine Organisationsformen zu integrieren.

Der klassischen Idee der Gemeinschaft als einer konstitutiven Assoziationsform des Sports steht die zeitgenössische Idee des individualistischen Sports gegenüber, die mit Verhaltensorientierungen wie Lebensstil, Erlebnis, Fitness usw. verbunden wird. Im ersten Fall handelt es sich um eine Sozialisationsform, die auf Geselligkeit, Wir-Gefühl und Solidarität basiert; im zweiten Fall um eine Individuationsform, die konsumzentriert ist. Beide Ideenrichtungen kommunizieren und ergänzen sich gegenseitig.

Der (west-) deutsche Sport folgt bis in die Gegenwart hinein der Idee des Männlichen. Sie steht symbolisch abgrenzend für Männerreservat. Seit den 70er Jahren hat sich jedoch die Sportwelt mit der Idee des Weiblichen auseinanderzusetzen. Die bundesrepublikanische Frauenbewegung wirkt in die Sportpraxis und ihre Organisationen hinein, indem sie die männliche Konstruktion des Sports infrage stellt und kritisiert. Das Männermonopol wird aufgebrochen und mit feministischen Sportideen konfrontiert (vgl. Palzkill u.a. 1991, Rose 1992).

Dem traditionellen Sportbegriff steht jener der „neuen Sportivität“ entgegen. Eine Besonderheit fällt allerdings im Vergleich dieser beiden ideellen Konzepte auf: Sie schöpfen beide ihr weltanschauliches Potential aus der zentralen Thematisierung des menschlichen Körpers im Sport und dessen Kommunikation im symbolischen Kontext von körperlicher Leistungsfähigkeit, Interaktion sowie einem damit korrespondierenden Versprechen personaler und sozialer Identitätsstiftung. Der sportiv modellierte Körper scheint Lebenssinn erzeugen zu können. In einer technisch-wissenschaftlichen Zivilisation, deren kapitalistischen Vermarktungen, bietet das Konstrukt des sportiven Körpers als verbliebenes Moment menschlicher „Restnatur“ eine Überlebenschance an. Kontinuität und Umbruch in einem: dem individuellen und gesellschaftlichem Sportkörper!

In der westdeutschen Sportentwicklung bildet sich eine immer intensiver werdende Wechselbeziehung zwischen symbolischen Formen idealistischer und materialistischer Körperkultur ab. Dieser Prozeß vollzieht sich innerhalb eines gesellschaftlichen Kontinuität-Umbruch-Kontinuums.

2.4. „Ideologie des Sports“ (BRD)

Zur „Ideologie des Sports“ und ihrer westdeutschen Entwicklungstypik lassen sich zwei Ebenen, eine alltags sprachliche und -theoretische sowie eine wissenschaftliche, ausmachen. Mit bei-

den befasse ich mich abschließend, um daraus ein Programm sportideologischer Forschung und Theoriebildung abzuleiten.

2.4.1 Alltagsideologie des Sports

Alle reden über den Sport. Sie verfügen über Sporterfahrungen und -wissen. So erzeugt und sammelt sich ein subjektives und allgemeines Sportwissen an, das in Sportberichten, Sportprogrammen und vielen anderen verschrifteten und visualisierten Formen zutage tritt und gespeichert wird. Darin bilden sich Meinungen, Wertungen, Vorstellungen und Alltagstheorien ab, in denen Sport beschrieben, untersucht und idealisiert wird. Die gesellschaftliche Funktion derartiger ideeller Auseinandersetzungen und Manifestationen besteht darin, die immer komplexer werdende Sportwelt in weltanschaulichen Gedankengebäuden zusammenzufassen, Orientierungs- und Ordnungsmodelle zum Sport zu schaffen. In diesem Sinn- und Funktionszusammenhang haben weder der westdeutsche Sport noch seine gesellschaftlichen Umfeldler eine einheitliche, in sich schlüssige Alltagsideologie des Sports hervorgebracht, mit Ausnahme einiger programmatischer Aussagen wie z.B. der „Charta des Deutschen Sports“ (DSB 1982: 62-64), im Gegenteil: ein Merkmal der hier vertretenen ideellen Positionen drückt sich in unterschiedlichen Wert- und Normenrichtungen aus, die jeweils mit spezifischen gesellschaftlichen und sportimmanenten Interessen verbunden sind. Gleichwohl läßt sich ein ideelles Zentrum entdecken: „der Sport“ als ein integratives Symbol verbindet bei allen weltanschaulichen Differenzen die verschiedenen Sportkonzepte, zugleich aber zeichnet sich mit dem ständig zunehmenden Einfluß der Massenmedien eine alltagsideologische Uniformierung dahingehend ab, daß die westdeutsche Sportentwicklung ideell, sprachlich und bildlich immer folgenreicher auf der Grundlage Show- und konsumästhetischer Kriterien umgeformt und darin in ihrer Vielfalt reduziert wird. Wenn es eine „Alltagsideologie des Sports“ (BRD) gibt, dann eine eher massenmediale.

2.4.2 Ansätze einer wissenschaftlichen „Ideologie des Sports“

Ein Kern der „Ideologie des Sports“ (BRD) findet sich in der wissenschaftlichen Analyse des Sports. Ende der 60er / Anfang der 70er Jahre revoltiert ein Teil der westdeutschen Jugend, zusammengeschlossen in der Studenten/innenbewegung, gegen autoritäre Verhaltens- und Systemstrukturen, gegen die zunehmende Restauration des Kapitalismus, aber auch gegen Mütter und Väter, denen vorgehalten wird, die NS-Herrschaft und deren Folgen nicht selbst-kritisch aufgearbeitet, sondern verdrängt zu haben. Die hier freiwerdenden ideellen Kräfte dringen aus den Universitäten in viele gesellschaftliche Lebensbereiche, ebenso in den Sport und die gerade sich konstituierende Sportwissenschaft. Ein wesentlicher Denkanstoß kommt aus der „Frankfurter Schule“ der Soziologie, die sich erkenntnistheoretisch und methodologisch an einer weitergeführten und geöffneten marxistischen Gesellschaftstheorie orientiert. In der „Frankfurter Schule“ entstehen die ersten ideologiekritischen Untersuchungen zum westdeutschen Sport (Rigauer 1969, Vinnai 1970, Prokop 1971), gefolgt von ideologiekritischen Analysen einer dogmatischen marxistischen Denkrichtung (Böhme u.a. 1971, Güldenpfennig u.a. 1974). Im Mittelpunkt stehen soziologische und polit-ökonomische Analysen des westdeutschen Sports, eingebunden in eine kapitalismuskritische Methodologie. Sportkritik erfährt eine Erweiterung zur Gesellschaftskritik. Die Untersuchungsergebnisse laufen auf folgende These hinaus: Obwohl der westdeutsche Sport sich selbst als eine relativ autonome, harmonische, politik-unabhängige, ökonomisch zweckfreie

und pädagogisch „heile Welt“ begreift und das auch programmatisch postuliert, ist er ein integratives Funktionssystem kapitalistisch organisierter Gesellschaft (BRD). Autoritäre, arbeitskonforme, politisch und ökonomisch reproduktive Verhaltens- und Systemmuster kennzeichnen und formulieren ihn. In diesem Widerspruch entdecken die Kritiker ideologische Denkweisen im Sinne „falschen“ Bewußtseins, das der westdeutsche Sport innerhalb seiner Selbstreflexion sowie gesellschaftlichen Legimationskonzeption entwickelt hat. Der Sport verkörpert eine spezifische Form der herrschenden Ideologie (Kapitalismus). Darin wirkt er anti-emanzipatorisch, d.h. richtet sich ideell und institutionell gegen utopisch-gesellschaftliche Entwicklungsansätze, die zu einer vom Kapitalismus befreiten Gesellschaftsordnung führen wollen. Diese Ideologiekritik bleibt nicht unwidersprochen. Lenk (1972) und Krockow (1972) argumentieren im Kern sozialphilosophisch und -anthropologisch gegen den erhobenen Ideologievorwurf: Sport bietet, wenn auch gesellschaftlich integriert und beeinflusst, Freiheitsräume, in denen sporttreibende Menschen Sinnbegründungen und Identitätsentfaltungen erfahren können. Beide Autoren entziehen sich jedoch einer konstruktiven Fortsetzung des sportideologischen Diskurses. Das holt Rütten (1988) in einer Untersuchung nach: Er greift die Diskussion der 70er Jahre auf und führt sie über eine Rezeption ästhetischer Denkansätze in der „Kritischen Theorie der Gesellschaft“ (besonders durch Adorno) aus der soziologischen und ideologischen Verengung auf eine Kritik des bürgerlichen Sports heraus hin zu einer Analyse des kulturindustriellen Sports und dessen immanente emanzipatorischen Potentiale. Hier müßte eine Wiederaufnahme sportideologischer Forschung ansetzen.

3. Dialektik der Sport-Aufklärung

Eine Ideologie des Sports hätte das bislang nur zögerlich begonnene Projekt einer Untersuchung sportkultureller Entwicklungen im Rahmen alltagskultureller Ausdifferenzierungen und deren gesellschaftlichen Grundlagen fortzuführen. Diese Aufgabe kann jedoch nur mit Hilfe interdisziplinärer Forschung und Theoriebildung angegangen werden, mitgetragen von empirischer Ideologieforschung. Profitieren würde sowohl die Soziologie des Sports als auch „die Sportbewegung selbst, die ein kritisches Selbstbewußtsein braucht, um auf die vielfältigen Versuche der ökonomischen und politischen Indienstnahme und die damit verbundenen Gefahren angemessen reagieren zu können.“ (Rütten 1988: VIII) Die gesellschaftliche Realität des Sports (BRD) ist jedoch von einem solchen ‚kritischen Selbstbewußtsein‘ noch weit entfernt. Wie soll sie auch, wenn es nach wie vor in der Sportwissenschaft ebenfalls daran fehlt? Eine wissenschaftliche „Ideologie des Sports“ ist vonnöten.

Literatur

- Barth, H. (1961), Wahrheit und Ideologie. Erlenbach - Zürich.
Böhme, J. - O. u.a. (1971), Sport im Spätkapitalismus. Frankfurt/M.
DSB (Hg.) (1982), Deutscher Sportbund 1978 - 1982. Bericht des Präsidiums. Frankfurt/M.
Eichberg, H. (1973), Der Weg des Sports in die industrielle Zivilisation. Baden-Baden.
Güldenpfennig, S. / Volpert, W. / Weinberg, P. (1974), Sensusmotorisches Lernen und Sport als Reproduktion der Arbeitskraft. Köln.
Horak, R. / Penz, O. (Hg.) (1992), Sport: Kult und Kommerz. Wien.

- Horkheimer, M. / Adorno, Th. W. (1956), Ideologie. In: Soziologische Exkurse: 162-181. Frankfurt/M.
- v. Krockow, C. (1972), Sport und Industriegesellschaft. München.
- Lenk, H. (1972), Leistungssport: Ideologie oder Mythos? Stuttgart.
- Palzkill, B. / Scheffel, H. / Sobiech, G. (Hg.) (1991), Bewegungs(t)räume. Frauen - Körper - Sport. München.
- Prokop, U. (1971), Soziologie der Olympischen Spiele. Sport und Kapitalismus. München.
- Rigauer, B. (1969), Sport und Arbeit. Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen. Frankfurt/M.
- Rigauer, B. (1972), Der programmierte Sport. Seine ideologischen Wert- und Normenprobleme. In: Natan, A. (Hg.), Sport - kritisch: 28-49. Bern / Stuttgart.
- Rigauer, B. (1992a), The „True Value“ of Sport is its Commodity Value: A Critical Discourse of Ideology. (Dt. Titel: Der „wahre Wert“ des Sports ist sein „Warenwert“. Ein ideologiekritischer Diskurs.), in: Innovation in Social Research (4): 63-69.
- Rigauer, B. (1992b), Sportindustrie. Soziologische Betrachtungen über das Verschwinden des Sports in der Markt- und Warenwelt. In: Horak, R. / Penz, O. (Hg.), Sport und Kommerz.: 185-201. Wien.
- Rose, L. (1992), Sportwissenschaften und feministische Körper-Debatte, in: Sportwissenschaft 1: 46-59.
- Rütten, A. (1988), Sport - Ideologie - Kritische Theorie. Etappen einer unglücklichen Liebe. Frankfurt/M.
- Stichweh, R. (1990), Sport - Ausdifferenzierung, Funktion, Code, in: Sportwissenschaft (4): 337-389.
- Vinnai, G. (1970), Fußballsport als Ideologie. Frankfurt/M.
- Winkler, J. / Karhausen, R. - R. / Meier, R. (1985), Verbände im Sport. Eine empirische Analyse des Deutschen Sportbundes und ausgewählter Mitgliedsorganisationen. Schorndorf.
- Wonneberger, G. u.a. (1967), Die Körperkultur in Deutschland von 1945 bis 1961. Berlin.

Prof. Dr. Gero Rigauer, Universität Oldenburg, FB 5 - Sportsoziologie, Uhlhornweg, PF 2503, D-26111 Oldenburg

2. Sport und Ideologie in der DDR am Beispiel des Sportunterrichts

Klaus Rohrberg

Die Auseinandersetzung mit dem Thema "Sport und Ideologie" unter aktueller und historischer Perspektive halte ich für ein notwendiges Vorhaben, zu dem auch eine objektive Untersuchung des Verhältnisses von Sport und Ideologie in der DDR gehört. Dazu möchte ich als Beteiligter einen Beitrag leisten und mich dabei auf den Schulsport begrenzen. "Ideologie" soll in meinem Beitrag als Komplex interessengeleitet ausgewählter und eingesetzter Anschauungen zum Zwecke der Herrschafterringung bzw. -sicherung aufgefaßt werden. Ideologien können sowohl wahre Aussagen enthalten (historisch bestätigte oder empirisch prüfbare), als auch unwahre (Dogmen, Mythen, Lügen). Ideologien, die allzuweit in Widerspruch mit der Realität geraten, verlieren ihre erwünschte Wirksamkeit, wie das Beispiel "sozialistischen Ideologie" gezeigt hat. Andererseits liegt gerade in dieser Vermischung von evidenten Wahrheiten mit postulierten Un-